

Berichte und Mitteilungen

Augustwanderung.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Teilnehmer mit genauer Angabe ihres Namens, ihrer Wohnung und des Ausgangsortes ihrer Reise bis 16. August unmittelbar bei dem 1. Bundesvorsitzenden melden, damit die nötigen Schritte zur Erzielung eines ermäßigten Fahrpreises usw. rechtzeitig getan werden können. Mit den Würzburger Teilnehmern wird dann gemeinsame Bahnfahrt nach Bamberg vereinbart. Am Samstag, den 20., abends trifft man sich zu Bamberg bei Bundesfreund Seuß, Restaurant Witzelsbach, Promenade 12.

Ortsgruppe Aschaffenburg.

1. Ausflug zur Breuburg und nach Mülmlingen.

Bei günstigem Wetter durchschritt am 5. 6. 1932 die wohlgemute Wanderschär das altentimliche Odenwald und strebte über Eisenbach der Waldhöhe zu. Dort, in der Nähe der heutigen bayerisch-hessischen Grenze, im Schweigen des Odenwaldes, machte man zum ersten Male Raft, und hier gab der Führer, Dr. Peter Schneider, in kurzem Vortrag die geschichtlichen Grundlagen für die ganze Wanderung. Er erklärte den Namen Odenwald, der am besten als „öder Wald“ aufgefaßt wird (die alten Formen lassen diese Erklärung vollkommen zu); das germanische Wort muß nach dem Abzug der Römer und vor der fränkischen Rand- und Durchsiedelung entstanden sein. Im Laufe des Mittelalters ging das ursprüngliche Königsgut (fiscus regius) unter mancherlei Wandlungen und Wirrungen an 8 Ständesherrschaften über, die vom Rande her, mehr oder minder weit in das Vorland und den Wald selbst eingriffen: Das Erzbistum Mainz, die Grafschaft Hanau, das Fürstentum Isenbourg, die Grafschaft Kagenelobogen (mit Darmstadt), die Kurpfalz, das Herzogtum Zweibrücken, die Grafschaft Wertheim und schließlich, als die eigentliche, rings von den anderen umschlossene Odenwaldherrschaft, die Grafschaft Erbach — bis schließlich, durch den Wiener Kongreß, die endgültige Aufteilung unter Bayern, Baden und Hessen erfolgte. Zum Erbach'schen Besitz gehört die Breuburg, das erste Hauptziel der Wanderung, jedoch im Kondominium (gemeinsamen Besitz) mit Löwenstein-Wertheim-Rosenberg; so ist die altehrwürdige Burg eines der wenigen heute noch vorhandenen Beispiele einer „Ganerbschaft“ (von germano „Mitanerbe“), deren

es früher in Deutschland und ganz besonders in Franken viele gegeben hat. Der Vortragenbe erinnerte an die durch bestimmte Umstände auch zu dem Frankenburg in nahe Beziehung gekommene Salzbürg über Bad Neuhaus an der Saale, in deren Mauern zu Zeiten 7 Familien gewohnt haben.

Nun ging es durch schönen Wald hinab ins Mülmlingtal und durch Neustadt hinauf zu der 307 Meter hoch gelegenen Breuburg. Vor dem Eingang übernahm Kunsthistoriker E. Schöbe die Führung, der die Anlage der Burg aus einer Vereinigung der beiden in Betracht kommenden Systeme, der altsächsischen Burg und dem römischen, von den Franken übernommenen burgus herleitete, und nun mit knappen, wohlwollenden Ausführungen durch die Räume führte, vor allem zu dem weithin bekannten, überaus reich studierten Rittersaal im Kaminbau, zum Zeughaus, durch das romanische Portal der Innenburg zu dem mächtigen Bergfried, den die meisten Teilnehmer erstiegen, um sich von seiner Höhe aus zu überzeugen, wie außerordentlich günstig die Breuburg als Beherrscherin des Mülmlingtales gelegen ist. Nun gibt es ja viele ähnliche Höhenburgen; das Bemerkenswerteste erschloß sich erst beim Umgang um den tiefen Burggraben: die mächtigen, spätmittelalterlichen Batterietürme, z. T. frei im Graben stehend, die nur noch an wenigen anderen Orten vorhanden sind.

Beim Abstieg nach Hainstadt gab kurze Raft an der „Gustavruhe“ erwünschte Gelegenheit, das wichtigste Erdgeschichtliche über die durchwanderte Gegend zu hören. Aus gründlichen geologischen Kenntnissen heraus vermittelte Bundesfreund Regierungsrat H. Häusner Forschungsergebnisse, die erst in jüngster Zeit zum Abschluß gelangt sind. Er stellte Odenwald und Speßart als Teile oder besser Reste der sog. „Steinkohlenalpen“ oder des „Variskischen Gebirges“ dar; sie bestehen hauptsächlich aus Buntsandstein, doch tritt jeweils am Westrand das Grundgebirge (Granit, wie bei Neustadt i. O., Gneis, wie bei Aschaffenburg) hervor, und an dem durch Schollenverlagerung zutage getretenen „Magma“ (Basalt von Eisenbach!) waren ja die Wanderer selbst vorübergekommen. Den rheinisch-mainischen Grabeneinbruch, der vor allem den auffallenden westlichen Steilabfall beider Gebirge hervorrief, verlegt die neuere Forschung in eine verhältnismäßig späte Zeit, ins Mitteldiluvium. Der Main fließt zwischen Odenwald und Speßart in dem eigenen Schutt eines Urains, der aber noch nicht der Fichtelgebirgsmain war. Einleuchtend erklärte der Vortragenbe die Tiefe des Breuburg-

brunnens aus der Notwendigkeit, bis zum Quellhorizont des Leber- oder Bröckelschiefers, der untersten Schicht des Buntsandsteins, hinabzugraben.

Durch den freundlichen Ort Hainstadt und das anmutig-breite Mümlingtal strebten die Wanderer dem zweiten Hauptziel: Mümlingen zu. Begrüßt von Bundesfreund Pfarrer Josef Kraft, besichtigten sie das schöne Gotteshaus, von 1774–1777 in gefälligem Rokoko erbaut; das große Deckengemälde stammt von Kunstmaler Hock in Aschaffenburg. Im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ vereinigte man sich sodann mit zahlreichen Gemeindegliedern zur Rast und lehrreichem Beisammensein. Pfarrer Kraft begrüßte den Frankenbund und gab dann das Wort Dr. Peter Schneider. Dieser stellte zunächst fest, daß unter allen Ortsnamen an der Mümling der Name Mümlingen der ehrwürdigste ist. Er bedeutet „zu den Mümling-anwohnern“ und hat gerade in Unterfranken ein lehrreiches Gegenstück in (Sadt- und Ober)lauringen, was „Anwohner der Lauer“ bedeutet. Im übrigen mag das Wort letzten Endes auf die für die Römerzeit bezeugte Form Nemaning zurückgehen; bei der Eindeutschung aber legten die Germanen sicher einen deutschen Wortinn unter, nämlich das alte Wort „mumil“, das die Teichrose bedeutet und u. a. im Namen des schwarz-wäldischen Mummelsees vorkommt. Ein Gegenstück dazu ist der Name der anderen auffallenden Wasserpflanze „Nutil“, der Rohrkolben, das u. a. in „Dettelbach“ vorliegt. Der Vortragende sprach dann weiter von der fränkischen Neubesiedelung des Bachgaues, zu dem auch Mümlingen gehörte und würdigte das planmäßige Vorgehen der Franken, das in der Gruppe der „heim“-Orte Großostheim, Ringenheim, Viebigheim, Pflaumheim, Radheim, Schaafheim zutage tritt; auch Mümlingen wurde damals neu besiedelt. Infolge der Besitzergreifung durch Mainz wurde St. Martin der Kirchenpatron von Mümlingen. Aber dieser Heilige ist ja nicht nur Patron der Mainzer Kirche, sondern überhaupt des fränkischen Stammes und als solcher auch der Erbe des fränkischen Stammesgottes Wotan, für uns aber auch ein Vorbild sozialer Gesinnung. Wie daher der Frankenbund bei seinem Ausflug nach Seligenstadt den Namen des großen Kulturpolitikers Karl des Großen huldigte, so stellt er heute in Mümlingen als ein zweites Symbol und Vorbild den sozialen Frankenheiligen Martinus hin.

Nach Dankesworten des Versammlungsleiters ergriff Regierungsbaumeister Direktor D. Leitolf, der Erbauer des schönen Handwerkskammergebäudes in Würzburg, das Wort. Er brachte aus warmem Empfinden den von ihm schon früher verehrten großen deutschen Maler Hans Memling, der wahrscheinlich ein Sohn Mümlingens ist, den Zuhörern näher, indem er ihn als den gemütvollen und glänzenden

Erzähler schilderte; gute Wiedergaben von Gemälden Memlings gingen von Hand zu Hand und bekräftigten die Worte des Vortragenden. Sehr beachtet wurde seine Anregung, die Gemeinde möge eine gute Wiedergabe eines der Meisterwerke Memlings in ihrer Kirche aufhängen. Kunsthistoriker Schohe hob nachher in einem kurzen Vortrag noch hervor, daß Memling jener Maler sei, der uns das Mittelalter zuerst wieder verständlich und liebenswert gemacht habe und also auch deshalb große Bedeutung beanspruche. Ohne Zweifel haben diese beiden Vorträge in den Ortsanwohnern die Teilnahme für Hans Memling ganz besonders verstärkt. Uebrigens konnte D. Leitolf im zweiten Teil seines Vortrages den Begriff „fränkisches Volkstum“, der im Laufe des Tages schon mehrfach gestreift oder betont worden war, noch dahin ausbauen, daß er an die gut altfränkische Hofform der Mümlinger Anwesen erinnerte, die er in den von ihm seinerzeit ausgearbeiteten Umlegungsplänen für die neu zu erstellenden Häuser und Höfe zu übertragen versucht habe. Mit Recht betonte er, der Franke solle noch wie vor so bauen: Jeder Hof abgeschlossen für sich, aber alle mit Rücksicht auf den Nachbar und das Ganze gebaut.

Direktor Leitolf hat unterdessen die von ihm ausgearbeiteten Umlegungspläne in höchst dankenswerter Weise dem Frankenbund zum Geschenk gemacht.

2. Ausflug zur Hohen Warte und nach Hesselthal am 10. 7. 1932.

Ueber diesen dritten Ausflug des Sommerhalbjahres berichteten die „Aschaffener Zeitung“ und der „Beobachter am Main“ folgendes:

In der planmäßigen Begehung des Aschaffener Umlandes vom fränkischen Standpunkt aus bedeutete die Wanderfahrt am vergangenen Sonntag einen neuen erfolgreichen Schritt. Ueber den schönen Charakterberg der näheren Umgebung, den Stengerts, führte der Weg zunächst zur Hohen Warte und dieser Weg wurde besonders genutzreich dadurch, daß ein berufener Fachmann, Forstmeister Heinrich Galm, erwünschte Aufschlüsse gab: Ueber den Waldbestand des Speßkarts überhaupt, dann über die Jagdgeschichte seit den Tagen der Karolinger, endlich über die Art und Weise, wie die forstliche Behandlung und Pflege des Waldes vor sich geht. Aus der Fülle des Gebotenen sei nur die Beantwortung der sicher schon oft gestellten Frage herausgehoben, warum gerade im Speßkart der ursprüngliche Laubwald dem Nadelwald, besonders dem Föhrenwald, gewichen ist. Der Grund ist in der Bodenverschlechterung durch das Streureichen zu suchen; eine Wiederaufforstung mit ausschließlichem Laubwald ist gegenwärtig undenkbar, doch wird, wie sich jeder Wanderer überzeugen kann, die Durchsetzung mit Laubhölzern zur Unterstützung des Nadelwaldes überall durchgeführt.

Auf der Hohen Warte selbst gab der Führer u. a. auch Aufschluß über die Aufteilung der umliegenden Wälder durch den Fürstbischof Schweickart von Kronberg und über den Wandel in den Besitzverhältnissen bis auf die Gegenwart. Herzlicher Beifall wurde ihm zuteil.

Zur Wallfahrt wurde die Wallfahrt mit dem Besuch des altehrwürdigen Sessenthals, dessen kirchliche Heiligtümer und Kunstwerke durch den Verfasser des Buches „Aus dem Speßart“ Guido Hartmann einen wohlberufenen, warmherzigen Erklärer fanden. Besondere Liebe widmete der Führer der künstlerischen Würdigung der großen Kreuzigungsgruppe aus der Werkstätte, zum Teil wohl auch von der Hand Hans Backoffens; nach seiner Ansicht ist das Kreuzifix von Backoffen selbst geschaffen. Gleich an Ort und Stelle gab Lokalkaplan A. Gengler Aufschluß über die leider nur in dürftigen Umrissen bekannte Geschichte der Wallfahrt Sessenthal; bedauerlicherweise ist der Besuch der Gnadenstätte durch Wallfahrer in der neueren Zeit stark zurückgegangen, was sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht ungünstig für den mitten in Wäldern gelegenen Ort ausgewirkt hat. Die von G. Hartmann erzählte Sage vom „Garnkochen“ gab Anlaß zu einer Besprechung, in deren Verlauf sich wohl die meisten Fahrtteilnehmer auf den Standpunkt der von dem Vorsitzenden des Frankenbundes geäußerten Meinung stellten, daß die Entstehung der großen herrlichen Kreuzigungsgruppe mit dieser Sage, als „ätiologische“ Erklärung des in der Sakramentsmische hörbaren Rauschens, erst nachher entstanden ist.

Die Wandergefährten trafen sich alsdann mit Ortsangehörigen, darunter vor allem der Gemeinderat mit Bürgermeister Spatz, im Gasthaus zur „Alten Post“. Hier ergriff der Bundesvorsitzende Dr. Peter Schneider das Wort zu einem Vortrag, in dem er neben die in den vorausgehenden Wanderfahrten gewonnenen großen Vorbilder aus fränkischer Vorzeit, Karl den Großen und den hl. Martinus, als 3. den Beschützer des Waldes und der Jagd, den hl. Hubertus, stellte, der, ein echter Franke, sogar in seinem Namen den Hinweis auf den Stamm der Franken enthält. Denn Hubert, zusammengezogen aus Sugibert, enthält den Vortamm „Hugo“, der bei den Franken deshalb so beliebt war, weil er nichts anderes ist als der Volksname der Chauken, der Stammvater der falschen Franken; deshalb noch in den Quedlinburger Annalen aus dem 11. Jahrhundert die Bemerkung über einen Sohn Chlodowechs: „Hugo Theoderich wird er genannt, d. h. der Franke, weil einst alle Franken Hugonen hießen.“

Der Vortragende erinnerte aber auch noch an eine andere Gestalt aus utfränkischer Zeit, die neben dem hl. Hubertus zur Legendenromantik des deutschen Waldes gehört, an Genoveva von Brabant; und da der Frankenbund sich die sittliche Aus-

wertung der gewonnenen heimat- und stammeskundlichen Erkenntnisse zur Aufgabe gesetzt hat, so stellte der Vorsitzende den hl. Hubertus als Vorbild eines Mannes hin, der zur rechten Zeit erkannte, daß niemand zwei Herren dienen könne, und Genoveva als Vorbild jener Treue, deren Schwund in unserer Zeit eine schmerzliche Sorge aller Freunde des deutschen Volkes ist.

Indem sodann der Lehrer des Ortes Dr. Leißner dem Frankenbund für den Besuch dankte, gab er zugleich einige schätzenswerte Aufschlüsse über die eben herrschende wirtschaftliche Not und warf die jedenfalls interessante Frage auf, ob es nicht möglich wäre, durch eine Schöpfung schrifttümlicher Art, die das vorhandene geschichtliche und legendenhafte Gut des Wallfahrtsortes auf geeignete Weise verschmelzen müßte, die Teilnahme der näheren und fernerer Umgebung wieder zu steigern.

Schließlich gab Studienprofessor Philipp Klein durch den unübertrefflichen Vortrag fränkischer Mundartgedichte dem ganzen Tag den erwünschten heiteren Ausklang. Der Kraftpostwagen führte die Teilnehmer nach Aschaffenburg zurück.

Bamberg.

1. Fränkischer Abend.

Einen in allen Teilen wohl gelungenen Heimatabend veranstaltete am 15. Juni 1932 im Café Wittelsbach (Bundeslokal) die Ortsgruppe Bamberg. Obmann Justizinspektor Hans Reiser begrüßte die zahlreich Erschienenen aufs herzlichste und nahm in bewegten Worten Abschied von dem infolge der Auflösung des Versorgungsamtes Bamberg nach Bayreuth (1. Juli) verabschiedeten treuen Mitglied, Verwaltungsobersekretär Andr. Engelhardt. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die räumliche Trennung nicht eine geistige Trennung von den Zielen des Bundes bedeute und daß nun die Frankenbundidee auch nach Bayreuth getragen werden möge.

Die Ortsgruppe selbst hatte anschließend eine kleine Ueberraschung für ihren bewährten und nimmermüden Führer H. Reiser vorbereitet und überreichte durch Kreisobmann M. Walter dem seit über fünf Jahren tätigen Obmann einen Delikatesskorb zu seinem Namenstag, worauf der Geehrte in sichtlicher Ueberraschung aufs innigste dankte. Zum eigentlichen Programm des Abends leiteten mehrere trefflich vorgetragene Lieder über, die Hauptlehrer L. Hellendorfer, stellv. Kreisobmann, beisteuerte. 2. Schriftführer Grych gab einige gute Proben aus dem Schaffen unseres heimischen Mundartdichters Lud. J. Pfau (Bamberg) und des verstorbenen Heimatdichters Peter Leber (Geflach) zum besten. Das Köstlichste des Abends aber bot sicherlich Oberstudiendirektor a. D. Hans Probst, der mit einer Reihe seiner einzigartigen Gedichte die Rothenburger Mundart zeigte und dabei einen präudelnden

Humor in launigen Versen aufwies. Nicht endenwollender Beifall belohnte die Darbietung und jeder Anwesende unterstrich wohl die Bitte des Obmanns, daß Oberstudiendirektor Probst bald wieder einmal einen Einblick in die Werkstatt seines Schaffens gewähren möge. Bamberger Mundart in unzerfälschter Form zeigte in mehreren Gedichten Studiosus Anton Popp (Erlangen) und erntete damit ebenfalls großen Beifall. Mitglied R. Nagel (ein Rheinfranke) bereicherte durch mehrere mit großem Können vorgetragene Posaunen- und musikalische Umrahmung des Abends. Namentlich sein „Ave Maria“ von Schubert gefiel ausgezeichnet. Recht guten Anklang fanden auch einige von Bundes- schreier Fritz Marie Schönfelder (Bamberg) vorgetragene Gedichte. Der Kreisobmann richtete zum Schluß Mahnworte an die Mitglieder und Gäste, durch eifriges Sammeln sowie durch regste Werbung die Ziele des Frankenbundes auf den verschiedenen Sommerwanderungen zu unterstützen. Mit Rosensträußen wurden noch besonders geehrt Bundesfreund Engelhardt, den man nur sehr ungerne von Bamberg scheiden sah, und der Obmann Reiser selbst. Mit herzlichsten Dankesworten seitens der Herren Engelhardt und Reiser konnte in vorgerückter Stunde die anregend verlaufene Veranstaltung schließen. W.

Mit dem Frankenbund nach Eltmann a. M. und Maria-Limbach.

Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) unternahm am Sonntag, 3. Juli 1932, am bekannten Saum des Steigerwaldes auf Regnitz und Main eine Wasserfahrt nach Eltmann und von dort aus eine gemütliche Wanderung über den „Wappessteig“ nach Maria-Limbach, somit in einen Teil des alten Volkfeldes (Zolafeldes), dessen Name von dem bei Volkach in den Main mündenden Volkachflüßchen abgeleitet ist. Die anfänglich gefährdete Fahrt (am Tage vorher waren wolkenbruchartige Regen gefallen und selbst am frühen Morgen des 3. Juli machte der Himmel noch ein bitterböses Gesicht) nahm dennoch einen glänzenden Verlauf. Um 7 Uhr morgens verließ das mit rotweißen und weißblauen Fahnen geschmückte Schiff „Johann“ der Firma Stöcklein, Bamberg, Klein-Benedig. An der flotten Fahrt beteiligten sich über 150 frohe Menschen, jung und alt, keine Griesgrämer, wie man sie heutzutage da und dort antreffen kann. Bereits um 9 Uhr früh konnte das mit einem 50 P. S. Motor bestückte Schiff vor Eltmann Anker legen. Es herrschte herrlichster Sonnenschein, als die Frankenbündler mit der Jugend Eltmanns Boden betraten. Zum Empfang der jederzeit gern gesehenen Gäste aus der alten Baba hatten sich am Ufer des Maines eingefunden: 1. Bürgermeister Hublein und Forstmeister Schmitt, wofür der Frankenbundsvorstand herzlichst dankte. Bald darauf sah man die zahlreichen Gäste

unter der liebenswürdigen Führung des Forstmeisters Schmitt durch das altbewährte Städtchen Eltmann schreiten und den Weg zum Wappessteig einschlagen. Der Wappessteig ist nach einem Limbacher Kind, Geheimrat Dr. Wappes, Ministerialdirektor a. D. (München), der zuletzt an der Regierungskammer in Speyer tätig war, benannt. Am Fuß des Wappessteiges ist 1931 eine Gedenktafel für den Förderer dieser schönen Beganlage enthüllt worden. Der Wappessteig ist ca. 700 Meter lang bei einer durchschnittlichen Steigung von 13 Prozent. Anfänglich führt der Weg durch den 3000 Tagwerk großen Stadtwald von Eltmann und dann durch den Staatswaldbezirk Limbach. Auf der Höhe zum sogenannten Sechsteigstutz (Saubwald) konnte man einen prächtigen Fernblick auf die ewig schönen Häßberge und vor allem auf die herrlichen Steigerwaldhöhen, so den grünen unbewaldeten Spitzberg (317 Meter), den Ebersberg, woselbst noch Spuren einer Fiehbürg nachweisbar sind, dann den Hermannsberg (353 Meter), den großen Kneißberg, die alle bewaldet sind, auch hinüber nach Zeil nebst Kapelle, den Schmaltenberg nebst Weinbergen genießen. Ein zarter Nebelschleier überzog die hinter dem Kneißberg liegenden Höhen. Bei ganz klarer Sicht steht vom Sechsteigstutz aus ein herrlicher Blick auch auf Schloß Vanz mit seinem Hinterland und auf die Rhön offen. Es war beglückend, vom grünen Dom des Steigerwaldes aus hineinzu schauen in die Lande um den Main und so recht zu empfinden, was dieses schöne Stück fränkischen Landes und Volkes ersten Heimatlern bedeutet. Mühlen und Dörfer, Kirchen und Kapellen liegen mitten drinnen in diesem schönen Gottesgarten. Mit Dankesworten an den Führer, Forstmeister Schmitt, stieg man zu Tal. Oberförsterwalter Hauert, was aus Limbach führte die Wanderer auf stillen Walddämmern durch eine Schilfsandsteinhohlgaße hinab ins freundliche Dörfchen Limbach, das 500 Einwohner zählt und eine Viertelstunde von Maria-Limbach, einer berühmten Wallfahrtskirche Frankens, entfernt ist. Limbach kann vieles bieten. Ein Bamberger Freund, der zufällig dort zu Besuch weilte, Heinrich Schaubmann, zeigte u. a. den Frankenbündlern im fogen. Weltgarten einen von 6 Steinen umgebenen Tisch, den 1931 die dankbare Gemeinde Limbach 6 Bürgersöhnen, die zu hohen Ehrenstellen gelangten, hat setzen lassen. Die Namen der selben sind auf der Tischplatte mit goldenen Buchstaben verewigt. Die Männer, die 1931 in diesem Garten sich zu einer Wiedersehensfeier zusammenfanden und dort ihre Erinnerungen aus der Jugendzeit wieder aufwachten (sie studierten gleichzeitig miteinander), leben noch; es sind dies Lorenz Wappes, Ministerialdirektor a. D., Theodor Winterstein, Regierungspräsident der Oberpfalz (nun in München), Alfred Winterstein, Domprälat in Würzburg, Wittig Franz, Gymnasialdirektor a. D. (Nürnberg), Hans Wappes,

Oberforstmeister (Würzburg), Franz Diez, Pfarrer (Würzburg).

In Maria-Limbach nahm Pfarrer Grömling die Frankenbündler in Empfang, um sie in die Bau- und Kunstgeschichte der dortigen Wallfahrtskirche einzuführen. Nach dessen Ausführungen stand vor vielen 100 Jahren auf dem Platze der heutigen 1752 bis 1755 erbauten und 1755 eingeweihten Wallfahrtskirche ein Feldkapellchen „Zu unserer lieben Frauen Heimsuchung“. Nach einer Reihe von Legenden und Sagen geschahen dort viele Wunder, so daß immer mehr Wallfahrer nach Maria-Limbach kamen. Unter Bischof Lorenz von Vibra (1495 bis 1519) erfuhr das Kirchlein manche schöne Bereicherung, namentlich durch einen neuerstellten Hochaltar, den 1507 Weibischof Rasper Grünwald einweihte. Dort werden heute noch monstranzähnlich gefaßte Reliquien vom Kleide der seligsten Jungfrau Maria, vom dem Grabe der hl. Katharina und von der hl. Barabara aufbewahrt. Schlimme Zeiten waren über das Kirchlein hereingebrochen, als 1631 die Schweden Franken heimsuchten. Der Wallfahrtsort verödete auf Jahrzehnte. Als man aber wieder anfang, von wundervollen Vorkommnissen in Maria-Limbach zu sprechen (Gnadengewässer verursachte Heilung von Augenleiden usw.), verlangte man das Gnadenbild, das im 17. Jahrhundert längere Zeit in Bamberg bei Domkapitular von und zu Frankenstein aufbewahrt wurde, nach Maria-Limbach zurück. Gerne gab Herr von und zu Frankenstein der Bitte des Volkes nach. Das Gnadenbild wurde auf dem Wasserweg nach Eltmann und in feierlicher Prozession wieder nach Maria-Limbach gebracht und im trauten Kirchlein dort aufgestellt. Ein ausgezeichnetes Schriftchen von Hauptlehrer Preisinger gibt Aufschluß über den Gnadenort, wie auch ein Aufsatz im Bamberger Tagblatt „Kalendar für 1930 sehr viel Wissenswertes über Maria-Limbach enthält. Der Erbauer der heutigen Wallfahrtskirche ist der berühmte Barockbaumeister Balthasar Neumann aus Würzburg. Er lebte von 1687 bis 1753. Kühne Raumphantasie und malerische Formenfülle kennzeichnen seine Werke. Der Bau der Wallfahrtskirche in Limbach war sein letztes Werk; er erlebte nicht deren volle Vollenbung. Ein besonderer Pfleger der Kirche zu Maria-Limbach war Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn. Im großen und ganzen ist diese Kirche als ein Saalbau von wunderbarer Schönheit anzusehen. Das Innere der Kirche wirkt überaus beruhigend und beglückend. Der Hochaltar und die 2 Seitenaltäre, die Kanzel und die holzgeschnittenen Weichstühle sind Meisterwerke fränkischer Kunst. Der Hochaltar trägt auf Voluten eine Herzogskrone. Ueber dem Tabernakel in einem Glashaufe befindet sich das Gnadenbild, ein aus Holz geschnitztes erhabenes Kunstwerk aus der Zeit um 1500. Seitlich des Gnadenaltars die Heiligen Joachim und Anna. In dieser Kirche blüht feinstes Rokoko, edelste Kunst

im wahrsten Sinne des Wortes. Vor der Kirche konnte man noch eine über 600 Jahre alte Linde, die ihre eigene Geschichte hat und soviel zu erzählen weiß von guten und von schlimmen Tagen, bewundern. Tausende von Wallfahrern kamen hieher und kommen hieher und singen immer noch das alte Lied: „Wo dort am schönen Mainesstrand die hl. Kapelle steht / Zu der von nah und fernem Land die Schär der frommen Pilger geht / Da ziehn auch wir, Maria mild zu deinem hl. Gnadenbild / Zu dir, o Mutter unsers Herrn, Maria, holder Gnadenstern.“

Zum Dank für die Führung seitens des Oberforstverwalters Haueraas und des Pfarrherrn Grömling von Maria-Limbach erfreute Bundesmitglied Erych (Bamberg) mit dem schönen Gedicht: „Die Dorflinde“ von Fr. J. Ahles. Sinnend stand man dann noch im Friedhof hinter der Kirche, den Blick gerichtet auf die stillen Gräber, die soviel von Menschenicksalen reden. Auch das 1727 gefaßte Gnadenbrünlein rechts an der Straße nach Limbach und ein daneben stehender Bildstock mit rundem Säulenschaft (Maria im Strahlenglanz) fesselten für kurze Zeit. Im Sonnenglanz und bei fröhlichen Gedanken traf man gegen 13 Uhr wieder im freundlichen Städtchen Eltmann ein, wo bei Bundesmitglied O. Müller, in der Krone (Engel) usw. das Mittagmahl eingenommen wurde. Nachher erfolgte ein kurzer Rundgang durch Eltmann, das 1335 von Kaiser Ludwig dem Bayern zur Stadt erhoben, 1394 von den Habsburgern eingenommen und niedergebrannt wurde, und auch tätigen Anteil am Bauernkrieg nahm und mit der Hinrichtung von 4 Bürgern büßte. Ueber die nähere Geschichte Eltmanns und seiner Burg geben die Werke des Geistl. Rats Göpfert (Bundesmitglied des Frankenbundes) erschöpfende Aufschlüsse. Um 15 Uhr erfolgte dann noch unter der liebenswürdigen Führung des Stadtpfarrers G. Hahn die Besichtigung der baugeschichtlich hochinteressanten Kirchen Eltmanns, der sich ein Gang zum schöngelegenen Friedhof und zur Wallburg, die 75 Meter höher liegt als Eltmann, angeschlossen. Bürgermeister Huhle und Sparkassenassistent Th. Warnke ließen es sich nicht nehmen, hier die nötigen Aufklärungen zu geben. Die Wallburg, zu der ein Steintufenweg führt, wird schon 775 genannt. Von ihr steht nur noch der 26 Meter hohe Bergfried mit Buckelquadern aus dem 12./13. Jahrhundert. Ein Stellschein im Engels Garten beschloß die Veranstaltung. Um 19 Uhr nahm man Abschied von dem überaus liebgewonnenen Städtchen. Hiezu hatte sich ein großer Teil der Einwohnerschaft von Eltmann mit ihrem ausgezeichneten Bürgermeister Huhle an der Spitze eingefunden. Es wurden gegenseitig aufrichtige Abschiedsworte gewechselt und unter dem Gesang des Deutschlandliedes bei prächtigstem Abendsonnenschein hochbefriedigt die Heimsfahrt angetreten. Fr. Hauptlehrerin Hopfenmüller, eine treue Bundeschwester, hatte die Jugend betreut; letztere überreichte einen mit Heckenröschen

1. Ausflug nach Güntersleben und Thüngersheim am 26. 6. 32.

durchsehten Kornblumenkranz an den Frankenbundsvorstand. Die Widmung lautete: „Die lustige Kinderchar, die auf der Wallburg war, läßt hier zum Dankeszeichen diesen Kranz überreichen; die Gabe ist zwar klein, doch soll sie von Herzen sein.“ Und in der Tat, der Heimatgedanke war es, der Jung und Alt zur Wasserfahrt ins obere Maintal veranlaßte. Rührwahr: Kein anderes Land kann unserm Erdenleben, so wie die Heimat wahre Wonne geben! Als Klein-Venedig im Dämmerlicht sichtbar wurde, erhellten farbige Lampions das vollbesetzte Schiff der Frankenbündler, über dem die Sterne funkelten, die Gottes Allmacht offenbarten. Als die Ausflügler den heimatlichen Benaten zusteuerten, da mochten sie immer und immer wieder ans schöne Eltmann und seine Umgebung gedacht haben: „Freundliches Städtchen grüßt mir zu, / Winkel dem Wanderer zum Verbleiben / Labet den Fremden zu gastlicher Ruh / Weitab vom Hasten und Treiben.“

S. Reiser.

Am 17. Juli nachmittags besuchte die Damburger Ortsgruppe des Frankenbundes die Altenburg, den höchsten Punkt der nordöstlichen Ausläufer des vielbesungenen Steigerwaldes. Auf dem Wege dorthin besah man sich die 3 Tagwerk große Gartenanlage seines Bundesmitgliedes, des Rechtsanwalts Dr. Hanns Schröder (Altenburgerstraße 99). Wo einst die Weinrebe blühte, glühen heute Milliarden von Johannisbeeren. Der liebenswürdige Gastgeber spendete den Gästen köstlichen Johannisbeere Wein der 1930er Ernte (es wurden nicht weniger als 100 volle Gläser gereicht) und das erhöhte die Stimmung der Frankenbündler, die von hoher Warte aus die herrliche Aussicht ins Main- und Regnitztal genossen. Bald darauf sah man sie im Wirtschaftsgebäude der Altenburg verschwinden. Ueber dessen Eingang steht die Jahreszahl 1472. Dieser Bau wurde i. J. 1553 von Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Bayreuth eingeweiht; er erhob sich bald wieder. 1891 richtete der Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Altenburg das sog. Altdeutsche Zimmer ein, woselbst sich der Frankenbundsvorstand kurz über die Geschichte der Burg ausließ. 2. Schriftführer Eyrich holte die alten Dichter hervor, die die Burg besungen haben. Auch Bundesmitglied R. Nasser stellte sich in den Dienst der guten Sache. Bei Volksliederfang und Becherklang wurden einige recht schöne Stunden verlebt. Der nächste Besuch gilt der Burganlage, der weitere Besuch den Denkmälern im Altenburger Wäldchen. An dieser erstmaligen Wanderung zur Altenburg beteiligten sich nicht weniger als 100 Personen.

Reiser.

Herr B. Hart führte die wenigen Teilnehmer und vermittelte ihnen viel von seinem reichen heimatkundlichen Wissen. Die Geschichte des Weilers Gahheim, der erst zu St. Stephan, seit 1579 zum Julius-Spital gehörte und heute Privatbesitz ist, ist so interessant, wie die von Güntersleben. Dieses wird 1113 zum erstenmal urkundlich erwähnt. Die gotische Kirche ist dem hl. Maternus geweiht; sie wurde 1902 umgebaut und 1907 ausgemalt. Die Künstler sind Augustin und Anton Kolb, die aus Güntersleben selbst stammen. Heiligenfiguren von Schiestl, Stationen von Sonnleitner vervollständigen den Schmuck der geräumigen Kirche. Sehenswert sind noch einige Wappen an der Kirchenmauer, ein Grab Christi mit Pieta, ferner die alte Zehent Scheuer, das Rathaus aus dem Jahre 1616, die alte Gemeindegemeinschaft, bereits 1594 erwähnt, heute Jugendheim, endlich am St. Josefs Haus eine lachende Madonna aus dem Jahre 1370 und das „Narrenhäuschen“ für Uebelthäter.

Von Thüngersheim interessieren am meisten die Torhäuser und einige alte Patrizierhäuser (der Maler Urlaub wohnte hier). Selbstverständlich durfte man auch nicht achtlos an den Weinschenken vorbeigehen.

2. Ausflug nach Rottenbauer und Eibelsfeld am 10. 7. 32.

Dieser Ausflug führte die Teilnehmer einen bisher wenig bekannten Weg. Von Seidingsfeld ging es über den Rabenberg, von dem aus man zunächst einen herrlichen Gesamtüberblick über Seidingsfeld und Würzburg hat. Vom Hauptweg zum Rabenberg zweigt nun ein schmaler Weg ab, der die Höhe entlang zum Heuchelhof führt. Auf diesem Weg ritt der Ueberlieferung nach vor rund 800 Jahren Kaiser Friedrich Barbarossa, als er in Würzburg weilte, öfters hinauf, um im hohen Forst dem Weidwerk zu obliegen, vielleicht auch, um von der Höhe den lieblichen Anblick zu genießen ins Maintal auf die regsamten Dörfer, auf die vielgeteilten Gewannfluren. In Erinnerung an den hohen Besuch heißt der Weg heute noch „Barbarossaweg“. Wenige wußten es und noch weniger waren es, welche den richtigen Weg kannten. Deshalb wurde bei Gelegenheit der Wanderung auf Veranlassung des Herrn Dr. Vogt von Seidingsfeld für die Unkundigen ein kleiner Wegweiser angebracht. Eine Tafel mit dem Bildnis des alten Kaisers, von einem Fuß

eisen umrahmt (als Erinnerung an den Ritt) und der Unterschrift „Barbarossaweg“ soll nun für die Zukunft den Wanderern den richtigen Weg zeigen. Malermeister Wenisch hat die Tafel in hübscher Weise ausgemalt. Hoffentlich bleibt sie vor unvernünftiger Beschädigung bewahrt. Auf dem weiteren Weg über die Höhe erläuterte Dr. Fries im Hinblick der Tallandschaft den Unterschied zwischen Höhen- und Talsiedlung. Nach einem kurzen Besuch

von Rottenbauer ging es dann abwärts zum Main und nach Eibelfstadt zu kurzer Besichtigung und Rast.

Die Veranstaltung von Ausflügen scheint bei den Mitgliedern der Würzburger Ortsgruppe keinen Anklang zu finden. Es wird deshalb bis zum September von weiteren Ausflügen Abstand genommen. Nur bitte ich höflichst, nicht zu klagen: „Die Leitung der Ortsgruppe läßt nichts von sich hören.“

A. F.

B ü c h e r t i s c h

E. Dauthendey, **Schlösser und Gärten am Main**. Aufnahmen von Dr. Paul Wolff. Velhagen u. Klasing, Bielefeld u. Leipzig 1932. Ein ganz herrliches Buch haben uns die beiden geschenkt. An Schlössern und Gärten ist ja das Frankenland so reich, daß ihre Bilder einen dicken Band füllen würden. Hier ist nur ein Streifen herausgenommen. Von Bayreuth wandern wir mit dem Main bis Mainz und bewundern all die Herrlichkeiten, welche geistliche und weltliche Fürsten mit hohem Kunstverständnis und reichen Mitteln geschaffen haben. Da ersteht die Eremitage in Bayreuth, die Pfaffenburg von Kulmbach und die alte Hofhaltung von Bamberg vor unserem Auge, wir bewundern Pommersfelden und Würzburg, wir freuen uns über die reizenden Putten des Veitshöchheimer Hofgartens, staunen über die ragenden Burgen von Rothenfels und Wertheim, Stadtprozelten und Miltenberg. Aschaffenburgs rotleuchtendes Schloß und sein Pompejanum, das Schloß in Offenbach und der herrliche Kurfürstenbau von Mainz, all das, mit erlesenem Geschmack von Paul Wolff aufgenommen, gibt uns einen trefflichen Einblick in künstlerisches Schaffen vergangener Jahrhunderte. Elisabeth Dauthendey öffnet in den einleitenden Worten unsere Augen für die Schönheiten und weiß gar manches über Geschichte und Stileigenheit der Bauten zu sagen. Gewiß ein willkommenes Buch für alle jene, welche diese Kunstwerke auf Ausflügen und Reisen be-

sichtigen dürfen, willkommener vielleicht noch jenen, die zu Hause bleiben müssen.

Alt-Rothenburg, Jahresbericht 1931/32. Eine sehr schöne Jahresgabe bringt der Verein „Alt-Rothenburg“ seinen Mitgliedern. Wertvoll sind die Aufsätze des Schriftführers Dr. Schütz „Rothenburg und die Schweden im Jahre 1632“ und die zeitgenössischen Quellen zum Jahre 1632. Sie geben uns guten Einblick in die Wirren des 30jährigen Krieges in Franken mit seinem Hin- und Hermogen freundlicher und feindlicher Heerhaufen. Es ist so leicht zu verstehen, daß Rothenburg bei dem wechselnden Geschick in schwere Gewissenskonflikte kommen konnte. Pfarrer Lic. Dr. Paul Schattenmann bringt noch einen Quellenaussatz: „Die freie Reichsstadt Rothenburg o. d. Fbr. und die Auswanderung der Salzburger Protestanten 1732/33“.

A. Pfrenzinger, **Beiträge zur Schulgeschichte der Stadt Kitzingen**. Buchdruckerei Höffiger, Kitzingen a. M. 1932. Der Geschichtsschreiber Kitzingens bringt in seinem neuen Werkchen einen Durchblick durch das Kitzinger höhere Schulwesen bis zur Mitte des 30jährigen Krieges. Mit der vom Verfasser gewohnten Gründlichkeit berichtet er über die Anfänge der lateinischen Schule, ihre Entwicklung und Blüte, über Lehrer und Schüler und besonders auch über die vielen Sönnner, die mit reichen Stiftungen auch armen Knaben das Studium ermöglichten.

A. F.